

6. Kapitel: Inflagranti ertappt

Langsam näherte sich ein Jeep auf dem ausgefahrenen Weg dem heruntergekommenen Farmhaus, das umgeben von Wiesen in der Nähe der Lagune Hóplag lag. Auf dem verlassenen Hofplatz hielt er an. Gunvald und Alice stiegen aus und sahen sich neugierig um. Obwohl es bereits halb sieben am Abend war, strahlte die Sonne nach wie vor vom Himmel und es ging nur eine leichte Brise. Die Regenklamotten konnten im Wagen bleiben, ihre leichten Softshelljacken reichten vollkommen aus für die Wandertour.

„Wurde wohl länger nichts gemacht“, bemerkte Gunvald mit einem Kopfnicken zum Haus, hinter dessen rissigen Fenstern alte graue Gardinen hingen.

Alice holte ihren Rucksack von der Rückbank. Sie breitete den Ausschnitt der Katasterkarte und eine Wanderkarte der Gegend, die sie aus der Seitentasche zog, auf der Motorhaube des Jeeps aus. Gunvald stellte sich dicht neben sie und legte seinen Arm um ihre Taille. Seit er wusste, dass sie in anderen Umständen war, nutzte er jede Gelegenheit, ihr nahe zu sein. „Um zu der Ruine zu kommen, müssen wir uns hinter dem Haus nach links wenden und diesen Weg benutzen, der ziemlich genau hinführt“, erklärte Alice. Sie griff mit Daumen und Zeigefinger, deren Abstand sie auf den Kartenmaßstab einstellte, den Weg ab. „Ungefähr zweieinhalb Kilometer, das dürfte in einer halben Stunde zu schaffen sein“, stellte sie fest.

„Vor dem Bauern sind wir sicher. Ich habe ihn auf einer Wiese in der Nähe seines eigenen Hauses beim Mähen gesehen“, sagte Gunvald. Er war extra einen Umweg über die 711 gefahren, um überprüfen zu können, ob die Luft rein war für ihre kleine Wandertour.

„Gut, dann mal los“, erwiderte Alice. Sie packte alles wieder ein und schwang sich den Rucksack auf den Rücken. Zusammen mit Gunvald ging sie um das Haus herum, wo sie auf einen schmalen Weg trafen. Da er vom Gras überwuchert war, war es nicht einfach ihm zu folgen, aber sie gelangten letztendlich an ihr Ziel. Der alte Hof, traditionell aus kunstvoll aufgeschichteten Torfsoden und Treibholz in einer kleinen Senke errichtet, vermittelte einen traurigen Eindruck. Das Grasdach war durchgesackt und löchrig, die Wände zum Teil eingefallen, die vorderen Holzfronten verwittert, die Fenster ohne Glas.

„Hier konnte man bestimmt toll spielen“, meinte Alice, eingedenk des Hinweises von Skúli. „Schade, dass alles so verfallen ist. Warum lassen die Isländer solche alten Höfe verkommen? So viele gibt es davon doch nicht mehr?“ fragte sie kritisch.

„Aus dem gleichen Grund, aus dem in Stockholm Klaraberg platt gemacht wurde: Nur nicht an die so genannten guten alten Zeiten mit Plumpsklo auf dem Hof und engen muffigen Zimmern erinnert werden“, antwortete ihr Gunvald nüchtern. Er selbst bevorzugte groß, modern und hell. Die Begeisterung über alte schäbige Gemäuer konnte er nicht nachvollziehen. Das Freilichtmuseum in Reykjavik mit den kleinen Häuschen, in denen er ständig den Kopf einziehen musste, hatte er nur Alice zuliebe angeguckt, die auf so etwas stand. Lediglich die dort untergebrachte Ausstellung über die Geschichte der isländischen Polizei entschädigte ihn für einen stinklangweiligen Vormittag, wo er Dinge über die Entwicklung der

isländischen Hauptstadt vom Bauernhof zum modernen Dienstleistungszentrum erfuhr, die er weder wissen wollte noch die ihn interessierten. Alice hatte ihn schließlich in das Dillonshus, das Café des Museums, mit der spitzen Bemerkung verwiesen, sie sehe sich den Rest lieber allein an, seine Kommentare seien ihr im Augenblick zu destruktiv. ‚Tja, bei solchen Sachen werden wir nie übereinstimmen‘, dachte Gunvald abgeklärt, während er systematisch die Ruine inspizierte, die seit längerem niemand mehr betreten hatte. Weder in den zwei kleinen Extraräumen links des Haupteinganges, die einst als Werkstatt und Gästezimmer gedient hatten, noch in der so genannten Baðstofa, dem Hauptraum am Ende des Hausganges, oder der alten Küche, war etwas anderes als vermodertes Holz und bröckeliger Torf zu finden. „Nichts“, stellte er fest, nach dem er zuletzt mit der Taschenlampe, die er vorsorglich in seinen Rucksack eingesteckt hatte, in eine Höhle leuchtete, die wohl mal die Vorratskammer gewesen war. „Wir müssen weitersuchen. Irgendwo könnte ein Stall oder so was sein, das gehörte doch zu so einer Bauernklitsche. Was meinst du?“ Er drehte sich um, aber er hatte ins Leere gesprochen, denn Alice war nicht hinter ihm. Er suchte die Gegend mit Blicken ab. Vergeblich, kein Zipfel von seiner Verlobten zu sehen. „Alice! Alice?!“ rief er. Als keine Antwort kam, steigerte er seine Lautstärke: „Aaallicce, verdammt noch mal, wo bist du? AAALLLIICCE!“ Langsam kroch Panik in ihm hoch. „AAAALLLLIIICCCCEEEE!“ Herregud, sie konnte doch nicht einfach verschwinden!

„Gunvald! Hier um die Ecke!“ hörte er sie schließlich leise. Fyfan, das klang nicht gut! Er rannte los und malte sich dabei das schlimmste aus: Sie war in ein Loch getreten, gestolpert, gestürzt, hatte sich den Fuß verknackst oder das Bein gebrochen! Das Baby! Hoffentlich war dem Baby nichts passiert! Außer Atem kam er auf der Rückseite der Ruine an. Alice stand vor einem Gebäude, das wie ein größerer Erdbunker aussah. „Gott sei dank, ihr seid in Ordnung!“, erleichtert riss er sie von hinten in seine Arme.

„Gunvald! Was ist denn los? Mir, uns geht es gut. Warum auch nicht?!“ wunderte sich Alice. Sie wand sich aus seiner Umklammerung und hatte einen extrem angespannten Verlobten vor sich stehen.

„Naja, ich dachte, ich meine“, stotterte Gunvald. Er fuhr sich nervös durch die Haare und atmete erstmal tief durch, bevor er in vorwurfsvollen Ton fortfuhr: „Du hast nicht Bescheid gesagt, dass du weggehst. Ich habe mir Sorgen um euch gemacht.“

„Ich habe das Gelände untersucht, während du anderweitig beschäftigt warst. Darum sind wir doch hier“, Alice konnte sich zunächst keinen Reim auf sein Verhalten machen. Aber dann ging ihr ein Licht auf, weshalb Gunvald so panisch und überfürsorglich reagierte. Sie gluckste halb belustigt, halb zärtlich: „Meine Frauenärztin hat mich gewarnt, aber ich hätte nicht gedacht, dass ausgerechnet du darunter leiden würdest.“

Gunvalds Gesicht war ein einziges Fragezeichen. ‚Was soll das?‘ dachte er verwirrt.

„Gunvald Larsson, der geniale Kotzbrocken der Mordkommission Stockholm, vor dessen Verhörmethoden alle hartgesottene Verbrecher zittern, hat einen hefti-

gen Anfall von Papa-Syndrom. Das ich das noch erleben darf!“ frotzelte Alice milde ironisch.

„Häh, was?“ er verstand nach wie vor nur Bahnhof.

„Das Papa-Syndrom befällt einen Mann in der Regel kurz nachdem er erfahren hat, dass er Vater wird. Symptome für diese anfallsweise auftretende Krankheit sind penetrante Gluckenhaftigkeit, Angstattacken, Schwarzmalerei, die Schwangere mit einem Porzellanpüppchen verwechseln und permanent in Watte wickeln wollen“, dozierte Alice. „Gegenmittel gibt es nur eines, die zukünftige Mutti versichert dem zukünftigen Papi, dass alles okay ist. Dann drückt sie ihn ganz fest an sich und küsst ihn, bis der Anfall vorbei ist“, sie legte die Arme um seine Mitte und stellte sich auf die Zehenspitzen, um seinen Mund zu erreichen.

Erst überrascht über ihre Erklärung, dann erfreut, zog er sie an sich und vertiefte den Kuss. „Ich sollte dieses Syndrom dauerhaft kultivieren, damit du mich immer so verwöhnst, meine kleine Hexe“, murmelte er beglückt, nachdem sich ihre Lippen widerwillig getrennt hatten. Alice lehnte ihren Kopf an seine Brust. Gunvald streichelte zärtlich über ihre Haare: „Über den genialen Kotzbrocken reden wir noch.“

Alice konnte ein Kichern gerade noch unterdrücken. Sie grinste selig und genoss diesen Augenblick absoluter Nähe mit Gunvald. Aufseufzend löste sie sich nach ein paar Minuten. „Wir haben einen Auftrag zu erfüllen“, erinnerte sie ihn bedauernd.

„Diese blöden Fuselbrauer können mir gestohlen bleiben. Ich würde lieber ganz was anderes mit dir machen“, maulte Gunvald. Dabei sah er Alice mit einer Glut in den Augen an, dass sie ganz weiche Knie bekam.

„Dafür haben wir die ganze lange Sommernacht vor uns, du hast mir einen Roman versprochen“, erwiderte sie weich. „Ich habe etwas gefunden, was uns weiterhilft“, sie zog ihn energisch zu dem Erdbunker. Er schmiegte sich mit dem Rücken so an den Rand der Senke, dass das Grasdach in die obere Kante überging. Auf den ersten Blick wirkte er genauso vernachlässigt wie der Rest. „Das muss der Stall sein. Er wird anscheinend noch benutzt“, Alice wies auf einen stabilen Riegel an der sorgsam ausgebesserten Tür.

Gunvald rüttelte an der Sperre bis sie sich löste. Knarrend schwang die Pforte auf und gab den Blick auf fest gestampften Erdboden frei. Im Schein von Gunvalds Taschenlampe blitzten Reflexe auf. „Da steht was drin“, meinte er. Als er geduckt durch die Öffnung hineinging, wäre er fast über zwei flache Stufen gestolpert. „Vorsicht! Sturzgefahr!“ warnte er Alice, die ihm folgte. Am liebsten hätte er sie an die Hand genommen, aber er wollte ihr keine weitere Gelegenheit geben, ihn aufzuziehen. „Papa-Syndrom! Also nee, was Ärzte sich zusammen spinnen. Ich bin nur ganz normal besorgt, das ist alles“ schüttelte er für sich den Kopf. Im Stall versuchte er sich aufzurichten, stieß aber schnell mit dem Kopf gegen das Dach. „Autsch! Hatten die nur Minikühe, die von Zwergen gemolken wurden?“ beschwerte er sich seine Stirn reibend.

„Früher waren die Leute kleiner. Auf Riesen wie dich waren die nicht eingestellt. Ich puste nachher“, tröstete Alice. „Los, lass uns weitermachen“, drängte sie ihn. Gunvald schwenkte die Taschenlampe im Dunkeln umher, denn das Tageslicht von der Tür reichte nicht weit in das Gebäude. Im Lichtkegel blinkte ihnen etwas

entgegen, das nach Glaskolben und Kupferkesseln aussah. „Könnte 'ne Destille sein. Verdammt, dunkel wie in einem Elefantenarsch hier, ich seh' nicht genug“, schimpfte Gunvald, nach dem er das zweite Mal mit dem Kopf auf einen Holzbalken knallte.

Alice stieß mit Fuß gegen etwas metallisch klirrendes. Sie beugte sich hinunter und tastete den Gegenstand ab. „Gunvald, leuchte mal zu mir! Ich glaub, ich habe eine Lampe gefunden“, forderte sie ihn auf. Tatsächlich, Alice hatte eine gasbetriebene moderne Stalllaterne in der Hand. Sie zückte ein kleines Feuerzeug, das sie trotz lange zurückliegender Rauchertage immer in der Jackentasche hatte, und entzündete die Flamme. Die einsetzende Helligkeit enthüllte die kupfernen und gläsernen Apparaturen von zwei Destillen, die den Stall zur Hälfte ausfüllten. Sie wurden anscheinend mit Gasbrennern betrieben, denn mehrere kleine Gasflaschen standen in einer der alten Stallboxen. In einer anderen fanden sie leere Plastikkanister und Flaschen in verschiedenen Größen. „Professionell eingerichtet. Wird einigen Leuten ganz schön wehtun, wenn sie ab heute ihren Schnaps teuer in der Vinbuð kaufen müssen. Was machst du da?“ fragte er Alice.

„Wir haben die Destille, aber wie kommen die Schafe an den Fusel? Hier ist eine feuchte Stelle auf dem Boden, vielleicht finden wir die Quelle“, antwortete sie.

„Gib mir mal deine Taschenlampe!“ Sie drückte Gunvald die Stalllaterne in die Hand und nahm die Spur der Feuchtigkeit auf.

„Wahrscheinlich fressen die vierbeinigen Pulloverträger das Gras vom Dach, das mit Alkoholdämpfen gedüngt wurde“, lästerte Gunvald. Sie hatten die Brennerei gefunden, der Rest war nicht mehr ihre Angelegenheit. Er wollte so schnell wie möglich seine isländischen Kollegen informieren und verschwinden, statt im Dreck herum zu kriechen. „Preisfrage: Wonach schmeckt Fusel aus einer isländischen Stalldestille? Nach Schafsdung oder Kuhpisse?“ spottete er weiter.

„Gunvald!“ kam es genervt von Alice. Seine deftigen Kommentare gingen ihr gelegentlich ziemlich gegen den Strich, so wie jetzt. Sie packte ernsthaft die Sache an, während er rumstand und kluge Sprüche von sich gab. „Hier führt ein Rohr durch die Wand nach draußen, aus dem es tropft“, Alice leckte etwas Flüssigkeit von der Hand. Sie verzog angewidert das Gesicht: „Bäh, eklig und alkoholisch.“ Gunvalds Bemerkung zum Geschmack schien zu zutreffen. „Wir müssen draußen nachsehen, wohin das Rohr führt“, meinte sie und wandte sich zur Tür.

„Okidoki, ich schieß mit dem Handy noch ein paar Fotos für Gúnvaldur“, erwiderte Gunvald. Als er nach draußen trat, legte er den Riegel wieder sorgfältig vor und überprüfte, ob alles so aussah wie vorher.

„Ich weiß jetzt, wo das Rohr hinführt“, sagte Alice Stimme direkt neben ihm.

Gunvald fiel vor Schreck fast das Mobiltelefon aus der Hand, mit dem er die Stallfront und die Tür fotografierte. Er hatte sie vor lauter Konzentration nicht gehört. „Alice, muss du dich so anschleichen?!“ meckerte er.

„Tut mir leid, seit wann bist du so schreckhaft?“, entschuldigte sie sich keineswegs zerknirscht. „Komm mit“, forderte sie ihn auf, ihr auf einen Trampelpfad um den Stall herum und ans Ende der Senke zu folgen. Neben dem Weg waren weitere Rohre verlegt, die bis zu einem kleinen Holzhüttchen mit Grasdach führten. „Das ist ein Quellhäuschen, hier entspringt der kleine Bach, der am Hof

vorbei zur Lagune führt“, Alice hatte die Katasterkarte herausgezogen und zeigte auf die entsprechende Stelle. „Über die Leitung kam früher das Wasser für die Tränkung der Tiere zum Stall.“

Aus der vorderen Öffnung des Häuschens lief ein klares Rinnsal. Gunvald näherte sich vorsichtig von der Seite, um sich die Schuhe nicht nass zu machen und sah hinein. Ihm schlug ein massiver Geruch nach Alkohol entgegen. Er nahm mit der Hand einen Schluck von der klaren Flüssigkeit im Inneren. „Pfui deibel, Wasser mit Fusel. Leiten diese Idioten etwa den Alk zum Verdünnen hier rein?“

„Scheint so oder sie haben Fehler beim Aufbau der Apparatur gemacht, so dass unbeabsichtigt Alkohol abläuft. Die Schafe trinken es und werden mit der Zeit besoffen. Wo genau das Problem liegt, müssen die isländischen Kollegen herausfinden“, erklärte Alice.

Gunvald nickte, sein Gedanke die ganze Zeit. Er zog das Handy wieder aus der Jackentasche und wählte Gúnvaldurs Nummer, aber es klappte nicht. „Mist, kein Netz hier“, fluchte er. „Wir müssen aus der Senke raus.“

„Wir könnten weiter Richtung Lagune gehen und uns gleich einen netten Picknickplatz suchen. Ich habe Hunger!“ verkündete Alice kategorisch. Gunvald grinste, kein Wunder, schließlich hatten sie auf das Abendessen verzichtet und Alice langte im Augenblick ziemlich zu. Sie schulterten die Rucksäcke, die sie abgesetzt hatten, und marschierten ein Stück von der Ruine weg Richtung Hóp. Nach zehn Minuten blieb Gunvald stehen: „Stopp, Netz wieder da!“ Kurz und bündig informierte er seinen Kollegen: „Hej Gúnvaldur, setz deine Truppen zum alten Torfhof von Gottorp in Marsch! Im alten Stall stehen zwei Destillen. Ich schick dir noch ein paar Fotos. Nichts zu danken. Bis dann, bless.“

„Grüße von Gúnvaldur, wir sollen erst wieder auftauchen, wenn er das ganze Nest ausgehoben hat“, erzählte er Alice. Er sah sich um, sie waren fast bei der Lagune angekommen, der Wind hatte ein wenig aufgefrischt und kräuselte das Wasser, das in der Abendsonne glitzerte. Ein Stück links von ihnen lag ein großer mit Zackenmützenmoos überwachsener Lavabrocken. „Da drüben können wir im Windschatten sitzen“, wies er auf die Stelle.

„Gut! Ich verschwinde mal kurz“, willigte Alice ein und gab ihm ihren Rucksack. Als sie wieder auftauchte, hatte Gunvald eine Picknickdecke ausgebreitet und den Proviant ausgepackt, den ihnen Runa statt des Abendessens eingepackt hatte. „Ah, endlich“, Alice biss schon in ein dick belegtes Brot, ehe sie sich ganz gesetzt hatte.

„Man könnte glauben, du hättest mehrere Tage nichts zu essen bekommen. Dabei hast du während der Fahrt hierher Müsliriegel am laufenden Band verputzt“, zog Gunvald sie auf.

„Nur drei! Das reicht für Krümelchen und mich nicht auf die Dauer“, verteidigte sich seine Verlobte. Sie vertilgte bereits ein zweites Brot in Rekordzeit und knabberte nebenbei Paprikastreifen und Gurkenstückchen.

„He, Finger weg von meinem Salamisandwich! Das magst du doch gar nicht und Paprika auch nicht!“ protestierte Gunvald, als Alice zum dritten Mal zulangte.

„Stimmt doch gar nicht! Schmeckt total lecker“, erwiderte Alice und schob sich seelenruhig das Brot in den Mund. Anschließend rundete sie ihre Mahlzeit mit

einer Portion Blaubeer-Skyr, einer halben Tafel Schokolade und zwei Plunderstückchen ab, der sie noch ein paar Stückchen gesalzenen Trockenfisch mit Butter sowie eine Fuhre Weintrauben folgen ließ. Dazu trank sie die ganze Thermoskanne mit Kaffee leer. „Ah, satt und müde“, seufzte sie schließlich und streckte sich auf der Decke aus.

Gunvald staunte amüsiert über Menge und Zusammenstellung von Alice' Mahlzeit. Danach wäre ihm ziemlich schlecht, aber ihr schien das nichts auszumachen. Er begnügte sich mit zwei Käsesandwichen, seine Salami war ja im Magen der werdenden Mutter verschwunden, einem Lachsbrötchen, einem Apfel, Skyr und einem Leichtbier. Die Geschichten in Bezug auf die speziellen Essgewohnheiten von Schwangeren, die er immer für Ammenmärchen gehalten hatte, schienen sich zu bewahrheiten. Allerdings gierte Alice nicht nach sauren Gurken, sondern nach Trockenfisch, den sie wie die Isländer als Chips aus kleinen Tüten knabberte. Wahrscheinlich mussten sie bei der Rückreise einen ganzen Rucksack voll davon mitnehmen, damit sie zu Hause weiter ihre diesbezüglichen Gelüste befriedigen konnte. Außerdem futterte sie in letzter Zeit lauter Sachen, die sie eigentlich nicht mochte, wie seine Schokoladensorte! „Sag mal, kannst du nicht wenigstens meine Schokolade verschonen!“ erbot sich er mit der angebrochenen Tafel in ihre Richtung, nach dem er feststellte, dass sie sich an seiner Nougat vergriffen hatte. Keine Antwort. Er sah genau hin, Alice schlief entspannt in Seitenlage! Gunvald räumte lächelnd die Reste des Picknicks in die Rucksäcke. Dann legte er sich neben sie auf die Decke. Wie süß sie schlafend aussah! Er strich ihr liebevoll eine Strähne aus dem Gesicht und bedeckte ihre unter der Wange liegende Hand mit seiner.

'Wenn mir einer vor vier Jahren gesagt hätte, dass ich hier zusammen mit meiner zukünftigen Frau und der Mutter unseres gemeinsamen Kindes liegen werde, den hätte ich für verrückt erklärt. Alice, du hast mein Leben komplett umgekrempelt! Gerade rechtzeitig, bevor ich endgültig zum einsamen Wolf ohne soziale Kontakte geworden wäre. Welche Ironie, ich müsste der Frau Generaldirektor auf Knien danken, dass sie dich in die Gruppe geholt hat', ließ Gunvald seinen Gedanken freien Lauf. 'Ich sollte den Väterurlaub nehmen, ich bezahl schließlich genug Steuern zur Finanzierung solcher Wohltaten. Mir doch egal, wenn mich alle für ein Weichei halten, ich will was von dem Kind haben, nicht nur Guten-Morgen und Gute-Nacht-Kuss. Was es wohl wird? Hoffentlich ein Mädchen. Oder doch lieber ein Junge?' Gunvald war sich nicht sicher, was er bevorzugte, aber ein Mädchen sollte Astrid heißen. Das nahm er sich fest vor. Außerdem hoffte er, dem Kind seine Augenfarbe zu vererben,

Er stellte sich schon Martins dummes Gesicht vor, wenn sie ihm Schwangerschaft und Verlobung mitteilen würden. Wahrscheinlich würde er nicht erfreut sein, dass seine wichtigsten Mitarbeiter demnächst in die Elternzeit gehen würden. Und seine zukünftigen Schwiegereltern erst, na die werden es begrüßen, dass Alice nicht mehr in so einem gefährlichen Bereich arbeiten würde. Blöde Idioten, hatten nie kapiert, was ihre Arbeit für Alice bedeutete. In dem Punkt trafen sich seine und Alice Lebensgeschichte, ihre Familien hatten kein Verständnis für ihre Berufswahl aufgebracht.

Gunvald grinste schief, wenn er an die Aufregung dachte, die ihre neuesten Nachrichten allerorten auslösen würde. Wenigstens hatte die Schwangerschaft von Alice den Vorteil, eine Riesenhochzeit mit allem Buhei zu verhindern, denn sie würde nicht mit dickem Bauch heiraten wollen. 'Vielleicht sollten wir vollendete Tatsachen schaffen und hier den Bund für das Leben schließen' blitzte eine Idee plötzlich in seinen Gedankengängen auf. 'Wird nicht einfach, dass zu organisieren, aber es ginge. Alice dürfte zu überzeugen sein.' Bevor er mit seinen Überlegungen fortfahren konnte, klingelte sein Handy. Er stützte sich mit dem Arm auf und fummelte es aus der Jackentasche. Gúnvaldurs Nummer war im Display. Gunvald meldete sich leise, um Alice nicht zu wecken: „Hej, wie war's?“ Er hörte sich den Bericht seines Kollegen an und erwiderte: „Am Hóp. So in einer viertel Stunde sind wir da. Bless.“ Er sah gewohnheitsmäßig auf die Uhr, kurz vor neun, sie hatten über eine Stunde pausiert. Er blickte auf Alice hinunter, die sich gerade die Augen rieb. „Na, ausgeschlafen, freche Schokoladenräuberin?“ begrüßte er sie neckend.

„Was soll das heißen?“ Alice setzte sich auf und sah ihm verständnislos an.

„Du hat eine halbe Tafel Nougatschokolade verputzt, eine Sorte, die du angeblich verabscheust. Erst mein Salamibrot, dann meine Schokolade. Was kommt als nächstes?“ er hielt ihr das Corpus delicti unter die Nase.

„Mhm, keine Ahnung, deine Eissorte?“, grinste Alice ihn verschmitzt an, während sie einen Riegel von der Tafel in der Mitte durchbrach und jeweils ihm und ihr eine Hälfte in den Mund schob.

„Ts, Ts, glaub nicht, dass du mich damit besänftigen kannst, da muss noch was kommen“, grummelte Gunvald kauend.

„Jaha, was denn?“ Alice spielte die Unschuld.

„Ich zeig es dir!“ Gunvald legte seine Hand unter ihr Kinn und näherte sich ihrem Mund.

„Aha, das willst du!“, sie legte ihre Lippen auf seine und öffnete sie langsam. Ihre Zunge strich über seinen Mund und bat um Einlass, den er ihr freudig gewährte. Mitten im Austausch von intensiven Zärtlichkeiten, klingelte Gunvalds Mobiltelefon wieder.

„Verdammt, wer stört?“ Gunvald ließ unwillig von Alice ab. „Oh, Gúnvaldur, tut mir leid, wir brechen gleich auf. Du weißt ja, Frauen und Zeit, nie pünktlich. Bless.“ „Aua!“ Der Spruch brachte ihm einen Knuff von seiner Verlobten ein.

„Typisch! Wer wollte denn einen Schokokuss?“ beschwerte sich Alice. Sie startete zur Strafe eine Kitzelattacke, die Gunvald unvorhergesehen traf.

„Okay, ich bin schuld“, ergab er sich japsend. Alice wusste als einzige von seiner Schwäche und nutzte sie gelegentlich aus.

„Dir sei vergeben“, nach einem Streicheln seiner Wange stand sie langsam auf, schloss ihre Jacke und griff sich ihren Rucksack. „Los, los, auf, wir sollten unsere Kollegen nicht warten lassen“, trieb sie Gunvald nun zur Eile an.

Er seufzte „Sklaventreiberin!“, erhob sich und rollte die Decke zusammen, die am Rucksack festgeschnallt wurde. Hand in Hand marschierten sie in der tiefer stehenden Abendsonne zurück. Nach einer Viertelstunde kamen sie am alten Bauernhof an, wo sich anscheinend die Polizei aus dem ganzen Bezirk versammelt hatte.

Mehrere Jeeps parkten in der Senke. In einem saß unter Bewachung der junge Mann, den die beiden Schweden am Vormittag im Svínadalur fotografiert hatte. In die anderen wurden die Apparaturen der Destillen und anderes Zubehör eingeladen. Audur, die Bezirksveterinärin, nahm gerade Proben am Quellhäuschen. „Hallo, da seid ihr ja, Gúnvaldur und Bjarni warten schon auf euch“, rief sie ihnen zu. „Sie sind im Stall.“ Gunvald und Alice gingen dorthin.

„Ah, die beiden Helden des Tages“, begrüßte sie Gúnvaldur herzlich. „Das hier ist ein Volltreffer, vor allem weil wir diesen Lárus auf frischer Tat ertappt haben. Jón und Skúli durchsuchen bereits Eiriks Hof.“

„Wir schulden euch sehr viel Dank für eure Mithilfe“, Bjarni schüttelte ihnen beiden die Hand.

„Bitte, bitte, wir helfen Kollegen in Not gerne“, nahm Gunvald den Dank entgegen.

„Ja, wir freuen uns, wenn wir dazu beitragen konnten, die Schwarzbrenner dingfest gemacht wurden“, stimmte Alice ihm zu. „Braucht ihr uns heute noch? Ich bin ehrlich gesagt ziemlich müde und morgen muss ich wieder früh aus“, fragte sie die beiden Isländer.

„Nein, ihr könnt ruhig fahren. Kommt morgen im Laufe des Tages bei uns vorbei, damit wir eure Aussagen aufnehmen können“, erwiderte Gúnvaldur. „Bis dann.“

„Bis morgen, bless“, verabschiedeten sich Gunvald und Alice.

Alice kuschelte sich im Bett an Gunvald, der ihr aus dem Reisebericht „Isafóld“ von Ina von Grumbkow vorlas. Gegenseitiges Vorlesen war eines ihrer Abendrituale, um sich abzulenken, wenn sie beispielsweise viel Stress im Beruf hatten. Heute hörte sie aber nur mit halben Ohr zu, denn ihr ging nach diesem ereignisreichen Tag einiges im Kopf herum: 'Unsere Beziehung ist enger als jemals zuvor, sowohl körperlich als auch gefühlsmäßig. Wir nutzen jede Gelegenheit für Zärtlichkeiten. Wir müssen aufpassen, dass das nach der Geburt so bleibt. Gunvald könnte Vaterschaftsurlaub nehmen, obwohl ich ihn mir irgendwie weder beim Windelwechseln noch beim Kinderwagenschieben vorstellen kann. Und den gemeinsamen Elternurlaub gibt es auch noch. Na, mal abwarten, was er dazu sagt. Vielleicht ist er jetzt bereit, seine weiche Seite nicht nur mir zu zeigen. Der Antrag, so romantisch in dieser niedlichen Kirche. Ob man da auch heiraten kann? Was braucht man wohl für Papiere zum Heiraten auf Island? Die Konsequenzen für unsere gemeinsame Arbeit werden so oder so einschneidend sein. Hat er daran schon gedacht?' Ihr fiel auf, dass es still geworden war. Sie sah auf und direkt in Gunvalds Augen, in denen sie sich verlor.

Gunvald beugte sich vor und tupfte ihr sanft einen Kuss auf die Stirn. „Eine Öre für deine Gedanken, Elskamin“, sagte er leise. Er hatte bemerkt, dass Alice seinem Vortrag seit einer Weile nicht mehr folgte. Irgendetwas beschäftigte sie massiv. Ihre steile Stirnfalte deutete es an.

Alice lächelte, vor ihm konnte sie nichts verbergen. „Ach, ich habe überlegt, wie sich unser Leben verändert hat und noch verändern wird. Wir sind uns im Augenblick so nahe, ich hoffe, das ändert sich nicht, wenn wir zu dritt sind und wir in verschiedenen Abteilungen arbeiten“, erklärte sie ihm. Nun, war es heraus.

„Verschiedene Abteilungen?“ Gunvald zog fragend die Augenbrauen hoch. In-
geheim ahnte er, was sie damit meinte.

„Na, du kennst doch die Vorschriften, keine Paare in den Gruppen. Wenn Martin
und Oberg uns in den letzten drei Jahren nicht den Rücken freigehalten hätten,
wären wir schon längst arbeitsmäßig getrennt worden. Nach unseren Neuigkei-
ten bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als einen von uns zu versetzen. Da ich
als Schwangere außerdem nicht mehr im Außeneinsatz, sondern nur noch im
Innendienst einsetzbar bin bis ich in den Mutterschutz gehe, wird es mich wohl
treffen“, antwortete sie nicht gerade begeistert. Schreibtischarbeit in einer neuen
Gruppe, welch deprimierende Aussicht für die nächsten vier Monaten! „Heute
war unsere letzte gemeinsame Aktion, unsere letzte direkte Zusammenarbeit.“
Gunvald legte das Buch, das er noch in der Hand hielt, beiseite. Dann legte er
den Arm um Alice und liebte die Wölbung ihres Bauches. „Mir ist klar, dass
das Kind sowohl eine große Freude als auch eine starke Veränderung ist, vor
allem für dich. Aber du musst die Last nicht allein tragen, ich werde meinen Bei-
trag leisten, beispielsweise indem ich mein Recht auf Väterurlaub umsetze.
Überhaupt sollten wir alle Möglichkeiten ausnutzen, die uns das Gesetz dafür
bietet.“

Alice begann zu strahlen. Nicht zu fassen, er war von selbst darauf gekommen!
Ihre Melancholie war verflogen. „Gunvald, ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.
Du bist so verständnisvoll, so, so“, sie konnte ihre Freude nicht mehr mit Worten
ausdrücken. Sie rutschte ganz dicht an ihn heran und übersäte ihn mit lauter
kleinen Küssen und anderen Streicheleinheiten.

Gunvald genoss die intensive Zuwendung seiner Verlobten sichtlich. Es fehlte
nicht viel und er würde wie ein Kater schnurren. „Armer Martin“, lachte er auf
einmal auf. „Verliert nacheinander zwei wichtige Mitarbeiter. Wir sollten ihn zum
Ausgleich die Patenschaft anbieten.“

Alice stimmte in seine Fröhlichkeit mit ein. Sie malten sich aus, wie ihr Chef, die
Frau Generaldirektor und alle anderen zu Hause auf Schwangerschaft und Ver-
lobung reagieren würden. Scherze und lustige Lästereien austauschend wurden
sie immer müder. „Den Roman vertagen wir auf morgen, wir haben viel Zeit da-
für“, murmelte Alice bevor ihr endgültig die Augen zufielen. „Mhm“, brummte
Gunvald zustimmend. Eng umschlungen schliefen sie ein.

- - - ENDE - - -